

Zeitung der Deutschen Bergleute.

Verbands-Organ

der Bergleute von Rheinland und Westfalen.

2 Jahrgang.



Bochum, den 10. Mai 1890 Nr. 19.

Abonnementpreis für Adressirte mit Beilage „Nach der Schicht“ Monat 30 Pf., pro Quartal 90 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummern 10 Pf. Bestellungen nehmen unsere Filialen, sowie sämtliche Postämter und Landbriefträger entgegen. — Haupt-Expedition: Bochum, Marktstraße 21.

Insertate werden von der Expedition, sowie sämtlichen Filialen dieses Blattes entgegengenommen. Insertionspreis: die viermal gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pf. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entspricht der Abt. Verlagen nach Uebereinkunft. — Redaktion: Amdorf, Rathhausstraße 18.

Ein sauberer Plan.

Die rheinisch-westfälischen „Vereine mit dem gleichen Namen“, welche den Bergarbeitern durch die jüngste erfolgreiche Thätigkeit zur Unterdrückung von Streitigkeiten und jeder Kundgebung zu Gunsten der Verbesserung ihrer Lage bekannt sind und fortgesetzt über Maßregeln der von ihnen wirtschaftlich abhängigen Arbeiter nachsinnen, sind jetzt bemüht, ihrem erbsiessenden Wirken die Krone aufzusetzen, indem sie einen nur 4 Paragraphen enthaltenden Gesetzesentwurf ausgearbeitet haben, der wie erkantet, dem preussischen Abgeordnetenhause vorgelegt ist und im Fall er das Glück hätte, um Gesetz erhoben zu werden, oder in das Gewerbegesetz eingefügt würde, ganz dazu ansetzt, die Bewegungsfreiheit unter den Bergarbeitern vollständig zu ersticken und sie den Herren Kohlenbaronen widerstandlos zu überliefern.

Das interessante Schriftstück, welches durch seinen Vertrauensbruch, der ja unter den Herren nichts Seltenes ist, jedenfalls zu früh in das Licht der Öffentlichkeit gekommen, lautet wie folgt:

Entwurf eines Gesetzes betreffend die Verhütung von Arbeiterausständen.

§ 1. Bei denjenigen Gewerben oder Fabrikbetrieben, welche den Kohlenbergbau, die öffentliche Beleuchtung und Wasserversorgung oder den öffentlichen Verkehr zum Gegenstande haben, kann das Arbeitsverhältnis zwischen den Gesellen, Gehilfen oder Fabrikarbeitern und den Arbeitgebern, in Ermangelung der Vereinbarung einer längeren Vertragsdauer, nur durch eine jedem Theile fristlose zwei Monate vorher erklärte Aufkündigung ge-
kündigt werden.

§ 2. Wer Andere durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Ehrverletzung oder durch Verhöhnung, oder durch andere Mittel, welche einen Willenszwang auszuüben im Stande sind, bestimmt oder zu bestimmen erachtet, an den in § 152 der Gewerbeordnung bezeichneten Verabredungen theilzunehmen oder ihnen Folge zu leisten, oder Andere durch gleiche Mittel hindert oder zu hindern versucht, von solchen Verabredungen zurückzutreten, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafrecht nicht eine härtere Strafe eintritt.

§ 3. Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten werden bestraft:

1) Arbeitgeber, welche ihre Gesellen, Gehilfen oder Fabrikarbeiter, böswillig und widerrechtlich entlassen oder von der Arbeit zurückweisen,

2) Gesellen, Gehilfen oder Fabrikarbeiter, welche die Arbeit böswillig und widerrechtlich verlassen oder verweigern, wenn die Arbeitgeber oder Arbeiter den in § 1 bezeichneten Betrieben angehören, oder wenn durch die Entlassung der Arbeiter oder Einstellung der Arbeit das öffentliche Wohl gefährdet wird.

Mit dem gleichen Rechte wird bestraft, wer Arbeitgeber oder Arbeitnehmer zu den unter Nr. 1 und 2 gedachten Handlungen durch Mittel der im § 2 bezeichneten Art oder durch Anwendung oder durch Anreizung von Vortheilen bestimmt oder zu bestimmen versucht, insofern nach dem Strafrecht keine härtere Strafe eintritt.

Die Streitigkeiten über die aus solchen Entlassungen von Arbeitern oder Einstellung von

Arbeit entstehenden Entschädigungsansprüche gehören zur Zuständigkeit der Gewerbegerichte und soll für deren Verfolgung Verwaltungsverfügung zulässig sein.

§ 4. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Zeitpunkt seiner Verkündung in Wirksamkeit. Anmerkung: Die einzelnen Paragraphen des obigen, einstweilen für den Umfang der preussischen Monarchie zu erlassenden Nothgesetzes lassen sich bei eventueller späterer Ausdehnung auf das Reich ohne Weiteres in der vorliegenden Fassung in die Reichsgewerbeordnung einfügen und zwar:

§ 1 des obigen Gesetzes als Absatz 2 zu § 122 der Gewerbeordnung,

§ 2 des obigen Gesetzes als Absatz des § 153 der Gewerbeordnung,

§ 3 des obigen Gesetzes als § 153a der Gewerbeordnung.

So hätten also die schon längst gehegten frommen Wünsche der Werkbesitzer mit der Bergarbeiterbewegung ganz aufzuräumen und die Führer bei der leisesten Regung derselben zu zerschmettern, in die Gefängnisse werfen zu lassen, endlich doch eine bestimmte Gestalt angenommen und soll das Abgeordnetenhaus, das dank des verflümmerten Wahlrechts, auf Grund dessen es gewählt wird, keine vollstreckliche Majorität in sich birgt, Ja und Amen dazu sagen, als Nothgesetz es vorläufig annehmen und ihm dadurch die Wege zum Reichstag ebnen, ohne dessen Willen es natürlich nicht in die Reichsgewerbeordnung aufgenommen werden kann. Der Plan ist zwar „versucht geschickt“, aber doch auch „herzlich dumm“ zu nennen. Der Reichstag wird in seiner jetzigen Zusammensetzung schwerlich die Hand dazu reichen, das Koalitionsrecht der Arbeiter ohne Umstände zu erdrosseln und das Abgeordnetenhaus kann einen derartig formulierten Entwurf, selbst wenn er unter der Flagge „Nothgesetz“ eingeschmuggelt wird, keine gesetzliche Gültigkeit verleihen, denn dies wäre ein Bruch der Reichsverfassung, nach welcher einzig und allein in dieser Frage — Abänderung der Reichsgewerbeordnung — der Reichstag kompetent ist.

Wir hätten in diesem Entwurf wieder nur den guten Willen der Werkbesitzer zu sehen, denen es bloß an der nötigen Macht fehlt, diesen Willen in Gesetzesform zu bringen und damit die „unbotmäßigen“ Bergarbeiter wie mit Scorpionen zu züchtigen. Der ganze Entwurf aber charakterisirt seine Urheber und zeichnet sie als das was sie sind, welche die Gesetzgebung in ihrem Interesse zu „corrigiren“ bestrebt sind, und man begreift darnach die Hartnäckigkeit mit welcher die rheinisch-westfälische Arbeiterbewegung immer wieder ihr Haupt erhebt und trotz mancher Herwürnisse und Hegeereien hoffentlich rüthig weiter schreiten wird; denn eine Einigung ist dringend notwendig, gegenüber dieser herzlosen Machinationen, die in willkürlichen Aussperrungen von Delegirten und Beeinflussung des Vereins- und Versammlungsrechtes, durch Ueberwachung von Zusammenkünften, in welchen die Bergleute über ihre Lage berathen, jetzt zum Ausdruck kommen. Wenn die Arbeiter diese Schläge nicht vollständig pariren und durch ihr opferwilliges Eingreifen nicht die Wunden lindern, welche die brutale Rücksichtslosigkeit der Kapitalisten so mancher Familie schlägt, so werden die Herren immer einschüchternder auftreten und das, was sie als Gesetzesentwurf formulirt haben, auch ohne gesetzliche Sanktion so weit wie möglich kraft ihrer Machtstellung durchsetzen. Sie werden die Arbeiterordnungen zu ihren Gunsten ändern und den Arbeitern die

neuen Kontrakte vorlegen mit der gemeinsten Weisung:

Wollt ihr auf der Reiche bleiben, Rath' ich euch zu unterschreiben!

Die Grube des Todes.

Am 10. März 1890 verloren auf der englischen Kohlengrube Morja 87 Mann in Folge der Explosion von Schlagwettern ihr Leben. Eine große Zahl von Bergleuten, welche sich nach der Katastrophe noch in der Grube befand, konnte erst nach und nach gerettet werden, da nach der Explosion Feuer in den Grubenbauen ausbrach, wodurch die Rettungsarbeiten sehr gehemmt wurden. In Nachfolgendem bringen wir die freie Uebersetzung eines hierauf sich beziehenden Gedichtes aus der „Labour-Tribune“:

Es waren unsrer Künste vor Ort im tiefen Schacht, Und um uns her war Schweigen und ringsum schwarze Nacht. Und keines Winper zuckte — Du hörtest keinen Laut, Still saßen wir und haben still in die Nacht geschaut.

Die Schicht, sie war verfahren — da blitzt's, ein dampfer Schlag, Und sah vor unsren Augen das Dach zusammenbrach. Wohl an 300 Rachter, so tief! o Herr und Gott! Nur Du, Du kannst uns retten vom grauenhaften Tod.

Und in die Nacht, die graue, da fragst ich tief und bang — Von Dreien schallt's: „Hier bin ich!“ Es leis vom Bierten klang. — Die Stimme, die erkante, ich kenn' sie gar so gut, — Sie ist des eignen Kindes, sie ist vom eignen Blut. —

„Ich bin's, mein lieber Vater, ich fürchte nicht den Tod, Wenn ich nur Dir zur Seite, dann kenn' ich keine Noth!“ Mein Jüngster war's, mein Davy, der also zu mir sprach, Ach Gott, wie hoch die Stimme mir fast das Herz zerbrach.

Und zitternd in das Dunkel da streckt ich meine Hand, Und blickt an meiner Seite mein Kind, mein Davy, stand: „Mein Sohn, sprich nicht vom Sterben, da hat's noch gute Zeit! Der Herr ist unser Retter, er wandelt Leid in Freud!“

Und drauf der Morgan flüstert, es war ein leiser Ton, So leis, als ob er spräche im hohen Kirchenbom: „Kameraden, kommt die Hülfe nicht heut' dann ist es aus! Schon stürzen ein die Strecken! Wer fährt dann noch aus!“

„Kameraden!“ rief ich, „glaubt es! Die Hülfe kommt nur vom Herrn! Und er, der Allerbarmer, er hilft uns allezeit gern. Drum nieder auf die Kniee, das Herz zu ihm empor,

Und Davy mag uns sagen ein brünstig Gebete vor!“

Und nieder sind wir getnetet und haben gebetet heiß, Ein Jeder tief aus dem Herzen und Jeder nach seiner Weis, Und keiner hat des Lebens, des eignen mehr gedacht, Nur auf das Weib und die Kinder, da war'n wir Jeder bedacht.

„O Gott!“ bat Davy inbrünstig, „sieh auf uns gnädig herab, Wir sind hilflose Männer lebendig im schaurigen Grab, O Gott, nur Du kannst un' retten durch Deine mächtige Hand. O Herr! Uns ist Deine Allmacht und auch Deine Güte bekannt!“

Und „Amen!“ hat Jeder gesprochen und stille war's um uns her, Wie drückt das schwarze Schweigen auf unsre Herzen schwer. Und Davy, mein Junge, er legte die Hand mir auf das Knie, Es war mir so traurig zu Muthe, ich kann Euch nicht sagen wie.

Sind's nur Minuten gewesen oder Stunden oder Jahr, Da drang durch die Nacht eine Stimme, nur flüsternd, doch wunderbar: „Davy! Mein Junge, nun sing und eine feierliche Hymn!“ Und Davy er sang ganz alleine mit seiner kindlichen Stimme.

Tief in der Grube des Todes — wie das so feierlich klang — Und wie die liebe Stimme uns tief ins Herze drang. Er sang von Gott und dem Himmel, von dem Vamme an Gottes Thron, Er sang von Jesus Christus, von unseres Herren Sohn.

Es wollte die Seele mir brechen — wie war mir so schwer ums Herz, — Und wieder dacht' ich der Kinder, des treuen Weibes Schmerz; O Gott! so rief ich, erret' mich! Nicht ist's um mich armen Mann! O Gott! erbarm Dich der Kinder, um die sieh mich gnädig an!

Acht Uhr! Zehn Uhr! Zwölf Stunden! Wer weiß wie viele schon! Ist denn die ganze Hoffnung so trügerisch entflohn! Und Niemand wagt es zu sprechen, nur eine Stimme sagt: „Herr! Rett uns!“ Das war Alles — und „Amen“ Davy sprach.

Sechs Uhr! Zehn Uhr! Und zwölf! Ein anderer Tag brach an. Noch keine Spur von Rettung! Bald ist's um uns gethan! Und Morgan, der — er siebert, er träumt zurück sich weit, Er denkt der früheren Jahre, der sonnigen Kinderzeit.

Er spricht von prächtigen Blumen, von Blüten zart und fein! Er spricht von Quellen-Gemurmel, von Bergen im Sonnenschein! Er spricht von Meeren und Seen, auf dessen Grunde tief

aufgehoben. Dieselben zu entziehen, wird jedoch be-
 gehalten werden.
Altenbohm 2. Nach. Mittags genantener Zahl-
 stelle und Wahl der Bevollmächtigten für dieselbe in
 der Versammlung am Sonntag, den 11. Mai, Nachm.
 1 Uhr, beim Wirth Anton Fey in Alten-
 bohm. Zu zahlr. Besuch lad. erg. ein Rednerth.
Witznau. Sonntag, den 18. Mai, Nachmittags
 4 Uhr Versammlung bei Wirth Krollmann (Anstaltigen).
 Tagesordnung: Dehnung der Beiträge. Aufnahme
 neuer Mitglieder. Die Kameraden werden auf § 14
 des Statuts aufmerksam gemacht.
Dengeln. Sonntag, den 11. Mai, Nachm. 4 Uhr,
 monatliche Versammlung. Tagesordnung: 1. Aufnahme
 neuer Mitglieder. 2. Zahlung der monatlichen Bei-
 träge. 3. Diejenigen Mitglieder, welche 3 Monate mit
 Monatsbeiträgen zurück ist, muß gestrichen
 werden.
Hombrock 2. Bekanntmachung. Wegen der am
 11. Mai e. stattfindenden General-Versammlung fällt
 unsere nächste Versammlung aus und findet dasselbe
 am 18. Mai e., Nachmittags 4 Uhr, statt. Tages-
 ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Zahl-
 ung der Beiträge. 3. Verbandsangelegenheiten. 4.

Vericht über die General-Versammlung. Am zahl-
 reiches Erscheinen bitten die Bevollmächtigten.
Buhle. Versammlung am Sonntag, den 11. Mai,
 Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Zimmer. Tages-
 ordnung: Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung
 der Beiträge, sowie Besprechung über Verbandsan-
 gelegenheiten. Es wird dringend gebeten, alle An-
 seheren und die rückständigen Beiträge zu entrichten.
Vaer. Versammlung jeden 3. Sonntag im Monat,
 Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Wusthöfer. Tages-
 ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Zahlung
 der Beiträge. 3. Verschiedenes. Die Bevollmächtigten.
NB. Diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Bei-
 trägen noch 3 Monate im Rückstande sind, werden
 ihren Beiträgen im Rückstande sind und nicht am 11.
 Mai in der Versammlung dieselben entrichten, werden
 ohne weitere Aufforderung gestrichen. Die Bev.
Wern. Versammlung jeden letzten Sonntag im
 Monat, Nachm. 4 Uhr beim Wirth Kranz.
Wanne. Versammlung am 4. Mai, Nachm. 4 Uhr
 beim Wirth Diekmann.
Wresten. Versammlung am 11. Mai, Nachm. 4
 Uhr, beim Wirth Evermann. Auf § 14 des Statuts
 wird aufmerksam gemacht.

Werkunde. Versammlung am Sonntag, den 11.
 Mai Nachm. 4 Uhr, bei Franz Nipp. Tages-
 ordnung ist die gewöhnliche; auf § 14 unseres Statuts
 wird besonders aufmerksam gemacht. Die Bev.
Wratel. Versammlung am Sonntag, den 11. Mai
 Nachm. 5 Uhr. Tagesordnung: Zahlung der Bei-
 träge, Aufnahme neuer Mitglieder und Besprechung.
 Auf § 14 unseres Statuts wird besonders aufmerk-
 sam gemacht. Um zahlr. Ersch. bitten Die Bev.
Wtenderne. Versammlung findet statt Sonntag
 den 18. Mai bei Wirth Becking Nachmittags 6 Uhr.
 Tagesordnung: 1. Zahlung der monatlichen Beiträge.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Besprechung über
 Verbandsangelegenheiten. 4. Verabreichung über den
 gemeinschaftlichen Ausflug für die Zahlstelle Alte-
 derne. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Wtenderne. Sonntag, den 4. d. M. fand eine
 Zahlstellenversammlung statt, welche vom Vorsitzenden
 nicht rechtzeitig eröffnet wurde, vollständig aufgelöst,
 was aber noch mehrere Mitglieder die Beiträge be-
 zahlten. Die Einnahme betrug für Monat Mai
 11 M. 40 Pf. Hier ist noch eine gute Einigkeit
 für den jetzigen Verband. Carl Eddu.

Wen-Groengdaus. Versammlung am 18. d. M.
 Nachm. 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Zahlung der Bei-
 träge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Wahl eines
 neuen Bevollmächtigten. 4. Verschiedenes.
Wing. Sonntag, den 25. d. M. Nachm. 1 Uhr
 findet die Versammlung der Zahlstelle Wing beim
 Besenwirth Wirth Seib statt. Tagesordnung:
 1. Beitragszahlung. 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Nomination eines Bevollmächtigten. 4. Verschie-
 denes. Der 1. Bevollmächtigte Johann Weisenborn.

Versammlung
 am Sonntag, den 11. Mai.
 Nachm. 5 Uhr, im Lokale des
 Herrn Joh. Send, für die
Zahlstelle Wattenscheid I.
 Der wählige Tages-Ordnung halber
 wird das Erscheinen der Mitglieder ge-
 wünscht.
 Die Bevollmächtigten.

Die in der vorigen Generalversammlung beschlossene

ausserordentl. General-Versammlung

findet am **11. Mai e., Morgens 11 Uhr anfangend,**
im Schützenhose zu Bochum
 statt. **Tagesordnung:**
 1. Verbandsorgan. 2. Statuten. 3. Verschiedenes.

Soweit die alten Delegirten noch vorhanden, werden dieselben in der bekannten Ordnung entsandt. Fehlende Delegirte werden von den Bevollmächtigten ersetzt: für 1 fehlenden Delegirten tritt der 1., für 2 treten der 1. und 2. Bevollmächtigte u. s. w. ein. Als Legitimation sind die Statutenbücher, d. h. die Namen in denselben (vorher öffnend!) vorzuzeigen.

Der Vorstand vom Verband Rheinisch-Westfälischer Bergleute.

Anzeige
 an meine Freunde und Kameraden.
 Nachdem ich wiederholt gemässregelt bin und auf keiner Seite mehr Arbeit erhalten kann, habe ich, um meinen Unterhalt zu fristen, ein
Kurz- u. Wollwaaren-Geschäft
 eröffnet und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.
 Hochachtungsvoll
Peter Roth, Schalle, Wilhelminenstr.

Grosse Bezirks-Versammlung
 für die Zahlstellen Dahlhausen I, Ditholz, Linden, Witznau, Weitmar I und II
 am 18. Mai e., Nachmittags 5 Uhr, im Saale des Herrn Theodor Scheidemann.
 Referenten werden in der nächsten Nr. angegeben.
 Der Vorstand vom Verband Rhein.-Westf. Bergleute.

Tabak und Cigarren
 prima Qualität, von den billigsten bis zu den höchsten Preisen in größter Auswahl,
Cigaretten in allen Preislagen,
Schreibmaterialien, Papier u. s. w.
 Zum Lesen hauptsächlich
wissenschaftliche und aufklärende Schriften und Werke.
 Bestellungen auf Karten und sonstige Drucksachen, sowie Annoncen in alle arbeiterfreundlichen Zeitungen werden von uns zu Original-Preisen jederzeit angenommen und prompt besorgt.

Bunte und Schröder
 Dortmund, Witzstraße 19. Langendreer, Oberdorfstraße 48.

Größtes Magazin für
Bräut-Ausstattungen
 vom Billigsten bis zum Hochfeinsten. Betten von
25 bis 300 Mark.

Für Mark 25.	Für Mark 35.	Für Mark 50.	Für Mark 60.
11 eilig.	11 1/2 eilig.	12 eilig.	12 eilig.
1 Barchent Oberbett. 1 Barchent Unterbett. 1 Barchent Püßl. 2 Barchent Kissen mit 24 Pfd. Entensfedern gefüllt.	1 Barchent Oberbett. 1 Barchent Unterbett. 1 Barchent Püßl. 2 Barchent Kissen mit 24 Pfd. prima Entensfedern gefüllt.	1 Barchent Oberbett. 1 Barchent Unterbett. 1 Barchent Püßl. 2 Barchent Kissen mit 24 Pfd. Gänsefedern gefüllt.	1 Barchent Oberbett. 1 Barchent Unterbett. 1 Barchent Püßl. 2 Barchent Kissen mit 24 Pfd. gute Gänse- federn gefüllt.

Fertige Bettbezüge in waschbaren Farben von 3 bis 9 Mark per Stück.
 Wollene Schlafdecken, Steppdecken in großer Auswahl. Vollständige Betten in jeder Preislage.
Wilh. Westhoff, Sütgendortmund.

Zur Beachtung.
 Geschäftsprincip:
Kleiner Nutzen. Großer Umsatz.
Ich verkaufe als sehr billig.

Neue Niederbretter u. weiße Bohlen	2 Pfd.	0.25 Pf.
Neue Flaumen	1 Pfd.	0.19 Pf.
Sehr schönen Mangocoreis	1 Pfd.	0.13 Pf.
Rübol	1 Tr.	0.65 Pf.
Essig 1 Tr. 10 Pf. bei	10 Tr.	0.90 Pf.
Schönen fetten Speck bei 10 Pfd. per Pfd.		0.72 Pf.
Wachsenfleisch b. ganzen Büchsen (ca. 6 Pfd.) 3 M. 90 Pf.		
Schmierseife 14 Pf. Kernseife 10 Pf.		
Garantirt reine Naturbutter	per Pfd.	0.95 Pf.
Stampf-, Würfel- u. Sauter von 3 Pf. per Pfd. an		
1a. Schmalz und Speiseseife per Pfd.	45 Pf.	u. höher.
Schwarzbrodmehl bei	10 Pfd.	10 Pf.
Früh gebrauchte Kaffees v. M. 1.10 an und höher.		
Rübenkraut per Pfd. 13 Pf. Sauerkraut bei 10 Pfd. 5 Pf.		
u. s. w. Alle anderen Waren zu den billigsten Preisen.		

Bei Abnahme größerer Posten billiger.
S. Neuwahl, Gelsenkirchen,
 Wilhelminenstrasse 2.

Ruf!

Unserem am 1. Mai 1890 auf Beche Hasenwinkel (Dahlhausen, Ruhr) verunglückten Kameraden u. Verbandsmitgliedern
Wilhelm Schürbusch
 Kameradschaftlich gewidmet.

Deutlich per Tag, Du hast ihn hingerafft,
 Am ersten Mai erlahmte seine Kraft.
 Er wollte schäffen für die Lieben Seinen,
 Nun müssen den Ernährer sie beweinen.
 Er ist gefallen, wie der Krieger fällt -
 Und mehr wie dieser noch ist er ein Held.
 Zu dunkler Tiefe fand er seinen Tod,
 Er ist gefallen in dem Kampf ums Brod.
 Was schaut ihr Knappen trüb und großend
 Drein?
 Er ist entboden aller M' und Fein,
 Ihn können jetzt nicht mehr die schweren
 Saiten,
 Wo man nie Rechte hat, -- nur Pflichten,
 Büchlein.
 Sorgt nicht um ihn, -- er hat den Frieden jeht,
 Indessen wir noch wie das Wild gehet
 Nicht einmal einen Ort zum Sammeln finden,
 Um wider Nicht zu fuchen, zu hegninden.
 Mein, ihm ist wohl, -- er hat sich selbst befreit,
 Doch um die Hinterliebten traget Leid.
 Durch Mitleid macht ihren Schmerz gelinder,
 Sorgt für sein Weib und seine armen Kinder.
H. K.

Sämmtl. Spezerei-Waaren
 empfiehlt billig u. gut
Hugo Hemke
 Dortmund,
 Heiligegartenstr. 6.

Styrum und Umgegend.
 Bestellungen auf die **Düsseldorfer Arbeiter-Zeitung** und
 den **Deutschen Jakob** nimmt entgegen und versichert pünktliche
 Zustellung in's Haus. Möge jeder Kamerad dafür sorgen, daß eine
 Arbeiter-Zeitung in sein Haus kommt, denn unsere Parole muß sein:
Mehr Licht!
Wilh. Tobias, Styrum Nr. 47.4

Zahlstelle Grumme-Vöde.
 Sonntag, den 18. Mai cr. Nachm. 4 Uhr Zahlstellen-Versammlung
 beim Wirth Sinnemann. — Es werden die Mitglieder strengstens auf
 § 14 aufmerksam gemacht.
Die Bevollmächtigten.

Zahlstellen Dortmund I und II
 haben ihre nächste Versammlung auf den 8. Juni verlegt.

Grosse und kleine Fasel-Schweine
 sind stets zu haben bei
Beredes & Stacht in Stockum.
 Auch übernehmen wir sämmtliche
 Fuhren jeder Art. **D. O.**

Unterstützungsgelder für die Familien der
 gemässregelten, arbeitslosen Kameraden
 können an die bisherigen Delegirten ge-
 geben werden, welche solche notiren und
 diese Gelder sammt Notizen an die bereits
 genannten: **Schröder = Dortmund, Meyer =**
Bochum, Brodam = Gelsenkirchen, Schardt =
Essen, Bauer = Weitmar abliefern zur baldigen
 Vertheilung. **Der Vorstand**
 vom Verb. Rhein.-Westf. Bergleute.

Nach der Schicht.

Unterhaltungsblatt

„Glück-Auf“

Deutsche Bergarbeiter-Zeitung.

10. Mai.

№ 19.

1890.

Die Auswanderung der Gnomen.

(Ein Märchen.)

Nach mühevollen Arbeitsstunden
Im tiefen Schooß der Erde drunten
Gruppirt' ein im engen Kreise
Zum Frühstück nach gewohnter Weise
Ein Häuflein Bergleut' sich einmal,
Sechs oder sieben an der Zahl.
Sie stehn still in tiefem Schweigen
Und schenken fast sich hinzuneigen
Dem Schlafe, der den Müden leicht
Nach schwerer Arbeit wohl beschleicht.
Da endlich spricht ein junger Knappe,
Indem er rückt an seiner Klappe:
„In alten Büchern ist zu lesen
So viel von geisterhaften Wesen
Die eheben den Bergmann necken,
Und wohl selbst auf den Tod erschrecken.
Ihm zeigten ebele Gesichte,
Und wieder auch mit arger Tüde
Den Andern krank und elend machten;
Ja selbst ihr um das Leben brachten;
Und ob's wohl, wie so mancher glaubt,
Giebt einen Berggeist überhaupt?“
„Wie kannst Du Doch nur so was denken,
Und solchem Unsinn Glauben schenken!“
Erwidert ihm ein Andern sanft.
„Sei doch so thöricht nicht, Gesell!“
Ein Dritter dieser Knappen spricht:
„Ob nichts daran sei, wißt Ihr nicht;
Ich selbst hab' zwar noch nichts geseh'n
Doch ist es Andern geseh'n,
Nun Ihr, was sagt Ihr, Vater Zeit,
Warum so still und schweigsam hent?“
„So erust gestimmt und fast betrübt,
Sagt ob es einen Berggeist giebt?“
„Was nützt es doch“, spricht der Gefragte,
„Wenn ich es zu behaupten wage,
Dah höh're Wesen existiren
In diesen finsternen Mevieren.
Ihr würdet doch nur mich verachten
Und Eure lösen Scherze machen;
Doch wollt den alten Väter hören,
So kann er Euch vielleicht bekehren: ---
Einstmals, vor nunmehr vierzig Jahren,
Als auf dem Stoll'n ich angefahren,
Arbeit' vor Ort ich ganz allein
Und treib' ein loses Stind herein.
Da tippt mich auf die Schulter was;
Ich war vor Schrecken bleich und blaß;
Man fürchtet sich in jungen Jahren.
Doch konnt' mein Auge nichts gewahren.

Ich sahste mich und schränte fort
Mit feuer losen Wand vor Ort.
Da fühl' ich wieder auf die Klippen
Von hinten mich was kräftig tippen.
Entsetzt dreh' ich mich schnell herum
Und bin vor Schrecken steif und stumm:
Denn vor mir steht ein Männlein klein
Mit Grubenlicht von hellem Schein
Und einem Worte lang und weiß,
Wie man ihn sieht an einem Weis.
Das Männlein sah'n mir zugewinken; ---
Ich ließ in Angst das Häufel sinken
Und schritt dem stummen Männlein klein
So halb mechanisch hinterdrein.
Da dreht es plötzlich sich herum
Und deutet mit dem Finger stumm,
Als sollt' ich horchen, nach dem Ort,
Und wendet sich und schreiet fort.
Weg ist das Männlein, weg das Licht.
Im Finstern Reich' ich armer Wicht.
Da hört vom Orte her ein Schall,
Wie großer Lasten schwerer Fall.
Wir ahnte, was da sei geschehen,
Und als ich hinten, mußte ich sehen,
Dah eben war ein Stück Gestein
Gefallen an dem Platz herein,
Wo ich beschäftigt war seihen.
Dem Männlein dankte ich mein Leben! ---
Seht, Kameraden, jenes Wesen
Das ist der Berggeist Euch gewesen!“
Still ward das Allen Wort verkommen;
Da hört von fern man Schritte kommen;
Der Steiger ist's mit heller Mende;
Nun rafft sich auf und eilt behende,
Ein jeder an den Arbeitsort,
Der Eine hier, der Andre dort.
Und wieder in der nächsten Schicht
Sitzt jene Schaar bei mattem Licht
Zur kurzen Raht und Frühstücksstunde
Tief unten in der stillen Rinde.
Als sie ihr Morgenbrod genossen,
Begintt jetzt einer der Genossen:
„Wollt Ihr uns, alter Vater Zeit,
Nicht noch etwas erzählen heut'
Vom Berggeist und von seinem Treiben?“
Wir werden still und schweigsam bleiben.
Gewiß, Ihr wißt von ihm noch mehr.
Spricht, alter Zeit, wir bitten sehr!“
Der Alte sinnet nach und spricht:
„Nun ja, Ihr sollt noch etwas hören,
Sei's auch nur, um Euch zu bekehren
Zum Glauben an die Gnomengeister
Und an den Berggeist, ihren Meister.
So hört: Vor langer, langer Zeit

Da lebt ein Bergmann, auch ein Weis,
Schweit des Städtchens Wiesenthal,
Der fuhr des Abends aus einmal
Und ging mit eilig rüst'gem Schritte
Den Weg nach seiner kleinen Hütte.
Da sieht er im Vorübergehn
Ein Männlein dicht am Wege stehn,
Nicht höher als etwa vier Fuß.
Der Bergmann spricht, „Glück auf“ zum Gruß
Und fragt ihn, ob ihm etwas fehle,
Er möcht's ihm sagen sonder Hehle,
Und ob ihm Hilfe thäte Noth.
Mit Nachtquartier etwa und Brod?
Das Männlein dankt mit einem Grinsen
Und sonderbarem Augenblitzen
Und spricht: „Hast Du nicht Singer vor mir,
So nimm mich mit, ich folge Dir.“
Drauf wandern sie mit rüst'gem Schritte
Nach uns'res Bergmanns kleiner Hütte.
Ein Weib erkauet und auch nicht müder
Die kleine Schaar der munt'ren Kinder
Ob dieses Fremdling's Eigenheit,
Den ihnen bringt der Vater hent;
Das Männlein, winzig klein und zart,
Trägt einen langen, weißen Bart,
Im bleichen Kopf zwei schwarze Augen,
Die stehend bis in's Herz sich tauchen.
Die Hausfrau geht und sorgt indessen
Für ein bescheidenes Abendessen.
Drauf setzt sich alles an den Tisch,
Die Großen und die Kleinen frisch,
Und essen, was die Frau bescheerte,
Kartoffeln eben aus der Erde.
Ein Mädlein betet erst zuvor,
Die Händchen haltend hoch empor:
„Herr Jesus, komm' zu uns als Gast
Und segne, was Du bescheeret hast.“
Die Kinder werden dreißt und munter;
Das Männlein freundlich, mitten drunter,
Erzählet ihnen allso gleich
Vom Berggeist und vom Gnomeneich
Und von viel unerhörten Dingen,
Die wunderbar und seltsam klingen,
Bis ihnen, nach um Mitternacht,
Die späte Zeit ein Ende macht.
Die Eltern und die Kindelein
Geh'n schlafen in das Kämmerlein;
Das Männlein spricht: „Ich weiß Euch Dank,
Lacht hier mich auf der Ofenbank.“
Des Morgens bei des Glöckleins Läuten,
Sieht man den Bergmann sich helleiden
Mit Mittel, Leder, Schuh'n und Kappe,
Als pflichtgetreuer Bergmannsknappe
Mit seine Arbeit hinzugeh'n.

*) Aus dem in C. M. Gärtners Verlag erschienenen „Bergmannsleben“ von J. M. Reichelt in Schwarzenberg.

In tiefem Schnee und Windesweh'n.
Das Männlein aber ist verschwunden
Und wird im Häuschen nicht gefunden,
Es kommt die liebe Weihnachtzeit,
Wald ist das Häuschen eingeschneit.
Wie sich dadrin die Kindlein
Auf ihn, den heiligen Christ, nun freun!
Der Vater hört mit stillem Kelde
Von seiner Lieben Herzensfreude;
Sain larter Lohn reicht ja kaum aus
Zum Leben Wade für das Haus!
Und nur mit selbstgeschaffnen Sachen
Kann eins Freund' er ihnen machen.
Da endlich kommt der heil'ge Abend.
An reiner frischer Luft sich labend
Weht von der ferne Welt nach Haus
Auf der er eben sühe heraus.
Schon längst ist dunkle Nacht geworden
Und Lichtlein blitzen aller Orten. --
Er schaut hinder, „was ist das?
Küßst oder soppt mich denn etwas?“
Die Fenster seiner Hütte klein
Erplängen all' in hellem Schein!
Dah steht durch's Fenster er hinein
Und sieht viel helle Lichterlein,
Ein schmaler Christbaum, grün und leucht,
Steht strahlend mitten auf dem Tisch;
Und hüpfend auf den klugen Beinen
Vor Licht und Freud' die lieben Kleinen!
Er tritt herein: -- Mit hohen Mühen
Stoht er jetzt dort drei Männlein stehn.
Daranter auch sehr alter Gast,
Der ihm entschwand in eil'ger Hast.
Am Ofen pflegen sie der Stub'
Und nickten ihm gar freundlich zu.
Da spricht zu ihm sehr alter Gast:
„Woll' Du mich jüngst bewirthe hast
Und als ein braver, bied'rer Christ
Entgegen mir gekommen bist,
Die Deinen gut und fromm erzieht,
Und sorgenvoll für sie Dich müht,
So hat der große Vergelt' drunten
Gefallen denn an Dir gefunden
Und hat aus un'rem stillen Land
Uns Gnomen her zu Euch gesandt.
Um Euch, dem heil'gen Tag zu Ehren,
Nach un'rem Walde zu bescheeren.“
Drauf winkt den Bergmann er zu sich.
Und spricht zu ihm: „Das ist für Dich!
Dank' es zu Rath, so wird Dir's nützen
Und Dich vor Noth und Darben schützen.
Wir gehen jetzt, wir müssen weiter:
Verbringt das Fest vergnügt und heiter!“
Der Bergmann nimmt des Gnomen Spende
Und reicht ihm dankend seine Hände.
Es ist ein Schredensberger Groschen,
Verschimmelt, das Gepräg' erloschen.
Zeit wickelt seinen Groschen ein
Und legt ihn lächelnd in den Schrein.
Schleicht sorgsam jetzt die Handthür zu
Und geht hinauf alsdann zur Ruh.
Als nun der Morgen ist gekommen,

Und Zeit sein Frühstück hat genommen,
Weht jetzt er hin zu seinem Schrein
Und greift nach seinem Kleid hinein,
Um hin zum Gottesdienst zu gehn
Trotz allem Schnee und Windeswehen,
Sieht auch ob seinem Groschen nach.
Doch siehe, wo das Geldstück lag,
Da steht ein Beutel wohlgefüllt,
Zeit hält's fast für ein Hauberbild!
Als er ihn hebt und prüfend rüttelt
Und auf den Tisch den Inhalt schüttelt,
Ein ganzer Haufen von Dukaten
Hat auf dem Tische sich entladen!
Seln Schredensgroschen mitten drin:
Der Bergmann traut nicht seinem Sinn.
Er faltet betend seine Hände, --
Und ich, spricht Zeit, bin jetzt zu Ende.
Noch müßt Ihr wissen, Kameraden,
Ihr habt's vielleicht schon halb errathen:
Der Bergmann Zeit, das bied're Wesen,
Der ist ein Abu von mir gewesen.
Und jener Schredensberger Groschen,
Wilt dem Gepräg' halb erloschen,
Der erbt fort von Zeit zu Zeit,
Ich hab' ihn wohlverwahrt bis heut'.
Allein, die goldenen Dukaten,
Die sind wo anders hin gerathen;
Nichts blieb mir, als der leere Beutel.
Es ist hienieden alles eitel!“
Und mit dem Bergmannsgruß „Müd auf!“
Weht Zeit an seine Arbeit d'rauf.
Nach dieser Zeit, in wenig Jahren,
Wo Zeit noch mühsam angefahren,
Hat er, vom Alter überkommen,
Nunmehr das Unbegeld genommen,
Um jeho, sonder Müß' und Plage,
In Ruh zu leben seine Tage.
Es ist Nacht. Die Sonn' in ihrem Lauf
Sank nieder und der Mond steigt auf,
In seinem Silberlichte blitzen
Die Berge und der Tannen Spitzen
Und Silberstein und tiefer Schatten
Walt wechselnd sich auf Flur und Matten.
Er sitzt vor seinem Häuschen klein
Der alte Zeit im Mondenschein.
Nicht adreud seiner Glieder Steife
Raucht er im Freien seine Pfeife
Und schauet sinnend vor sich nieder
Im Selbstgespräche hin und wieder.
Da ist's, als hätte' er was vernommen,
Als hört' von fern er Schritte kommen.
Er stutzt und horcht: Er schaut Gestalten
Geschäftig geh'n, mitunter halten.
Ganz deutlich sieht im Mondenschein
Er eine Schaar von Männlein klein,
In grauem Wammis und spitzen Klappen,
Wie ehedem die Bergmannsknappen.
Gestalten, winzig klein und zart,
Jedoch mit dichten, langen Bart.
Und deutlich sieht's der alte Späher,
Die Männlein kommen immer näher;
Jetzt sind sie da. Sie geh'n vorüber

Und schau'n, wie's schelut, nach ihm herüber
Mit großen Lasten auf dem Rücken,
Die, wie er sieht, sie schwer bedrücken.
Sie gehen lautlos ihre Bahn. --
Der letzte tritt an ihn heran.
„Ich bring' Euch meinen Abschiedsgruß;
Auch un'z,“ spricht er, „regiert das Müß.
Zumitteln dieses Menschentreibens
Ist fortan nicht mehr un'res Bleibens.
Der gute, brave Bergmannsfinn
Von ehedem, er ist dahin.
Reid, Mißgunst, Falschheit, Eitelkeit
Macht jetzt sich bei Euch Menschen breit.
Lokomotiven, Dampfmaschinen,
Thurmhohe Effen, Eisenbahnen;
In Euren Gruben statt der Räder,
Wie sie gebrauchten Eure Väter,
Habt Ihr jetzt eitel dumme Dinger,
Maschinen, just wie Weltbezwiner,
Damit ja alles Erz der Erde
Euch Häubern auch zu eigen werde,
Maschinen, die da gränlich pfeifen
Mit ihren Sängen, Zähnen, Reifen. --
Ihr wißt's, ich brauch' Euch nicht zu sagen
Dah wir das Pfeifen nicht vertragen --
Und dann den pulen, alten Glauben
Neh't, Bergleit' Ihr Euch schmählich rauben
Wer glaubt wohl, der jetzt Bergmann heißt,
Nach an den alten Gnomengeist,
Ehwa noch, Alter, außer Dir,
Der Du Dich wärmst im Mondenschein hier?
Wir ziehen fort in ferne Lande,
In weit entleg'ne, unbekante.
Verhabt Euch wohl, mein Weg ist weit.
Fern sei von Euch ein jeglich Reid.
Ihr seid ein braves Menschenkind,
Drum war ich Euch stets wohlgesinnt
Und rettete' einst ich Euch das Leben
Und hielt die lose Wand im Schweben.
Die Euch zu Drei zermalmet hätte,
Wenn Ihr gewest an jener Stätte.
Jetzt will ich Euch noch etwas schenken,
Das nehmt von mir zum Angedenken.
Ich mein', Ihr könnt's vielleicht noch brauchen
Und wär's auch nur zum Tabakstamchen.
Und nun, mein alter, braver Zeit,
Lebt wohl für Zeit und Ewigkeit!
Der Gnome wendet sich und geht,
Auch Zeit steht auf, es ist schon spät.
Er geht mit wohlbedächt'gem Schritte
In seine kleine nied're Hütte.
Dort schaut er nach dem Angedenken.
„Was,“ spricht er, „wird er mir wohl schenken?
Und bei der Lampe hellem Schein
Sieht er -- ein winzig Hellerlein!
„Ach,“ spricht er, „s' wird halt nimmer lang
Die Groschen sind ihm ausgegangen.“
Doch als er schaut früh in die Büchse,
Da war's ein Haufen goldner Früchse.
„Dank,“ ruft er, „Dank für Deinen Heller,
Jetzt raud' ich Barinas statt Kreller!“

Die Tochter des Bergmanns.

4) Erzählung von Wilhelm Grothe.
(Nachdruck verboten.)

V. Die Freunde.

(Schluß.)

Der Winter war wieder über die Erde
gegangen. Der Frühling regte sich in seiner
frohen Macht, die ganze Natur belebte sich.
Die Saaten sprossen, und die Knospen an
Baum und Strauch schwellen mehr und
mehr. Die Spaziergänge zu dem Kirch-
hofe, welche im Winter geruht hatten, wurden
von den dreien in ihren Freistunden wieder
aufgenommen und gewährten ihnen Erholung.
Auch die Zeit rückte heran, wo die Ver-
ehelichung Karl Halbergs und seiner Braut
festgesetzt war. Die beiden ergingen sich
gern im Ausmalen der Zukunft, wie sie sich
ein Heim gründen und es ausschmücken

wollten. Bei solchen Gesprächen wurde
Eduard Klangbeil still, und hätten die beiden
auf ihn geachtet, so wäre die Wolk' ihnen
nicht entgangen, welche sich auf seine Stirn
gelegt hatte, oder der feuchte Nebel, der sein
Auge verdüsterte.

Die beiden Arbeiter hatten an einem Sonn-
tagabend wieder Minna nach Hause ge-
leitet, und Karl sprach zu dem anderen von
seinem Glücke, als sie nebeneinander durch
die Straßen schritten. Da stand Eduard
Klangbeil plötzlich still und sagte zitternd
den Arm seines Freundes.

„Karl,“ sagte er, „ich fühle es, daß ich
es nicht ertrage, ich muß fort -- fort, oder
es giebt ein Unglück.“

„Was ist Dir, Eduard?“ fragte Karl.

„Ich verstehe Dich nicht!“

„Wie kannst Du das auch?“ versetzte
Eduard bitter. „Du hast ja keine Augen

für Deinen Freund mehr. Ich halte
vor Reid und Haß nicht mehr bei
aus. Ich muß fort; in der Ferne wer-
ich alles vergessen, und, sehen wir
wieder, dann kann ich Euch aufrichtig
Hände drücken und in die Augen schauen.“
„Eduard, Du erschreckst mich. Mir ist
Dich verli'ren? Was wird Minna da-
sagen?“

„Sage ihr, meine Pflicht habe es so
wollt -- ich habe nicht anders gekonnt
oder, was Du willst. Draußen werde
es zu vergessen suchen, daß Du glücklich
und ich -- genug! Lebe wohl!“

Ehe Karl sich noch zurecht finden konnte
war Eduard seinen Augen entschwinden.
„Er wird sich die Sache überschlafen,“ spr-
er zu sich, „über Nacht kommt guter Ra-
Was aber ist ihm denn? Was sprach
denn von Reid und Haß?“ Da wurde

...Kar, daß sein Freund Minna auch
...und dieser Liebe entzünden wollte.
...Hauptes schritt er seiner Wohnung
...Warum konnte mir der Freund nicht bleiben?
...ich Minna gefunden?" fragte er. Er
...stete sich noch, daß Eduard in der Aus-
...drung seines Entschlusses nicht allzu eilig
...werde; aber schon am folgenden Tage
...te er erfahren, daß jener nicht nur ge-
...erzt habe. Am Nachmittage kam ihm die
...acht zu, daß der Polier Klangbeil vom
...Meister in die östlichen Provinzen ge-
...ickt sei, um dort einen großen Bau zu
...ten.
...Am Abende erzählte er seiner Braut, daß
...duard plötzlich habe abreißen müssen.
...Minna tadelte ihn, daß er nicht zuvor Ab-
...chied von ihr genommen habe, dann fügte
...er hinzu:
...„Doch mußte ich nicht darauf vorbereitet
...sein? Er hat es mir aber eigentlich niemals ver-
...eiben können, daß Du ihm nicht mehr allein
...angehörst, und er hat mir deshalb stets
...in tiefen Tönen erzürnt, soviel Mühe ich
...mir auch gegeben habe, ihn unzufrieden zu
...machen.“
...„Du thust ihm unrecht,“ meinte Karl,
...aber Minna behauptete, daß dies nicht der
...Fall sei, eine Frau fühle stets, ob ein Mann
...sie liebe oder hasse, und wenn auch Eduard
...sie nicht gehaßt habe, so hätten die Keime
...in seiner Brust gelegen. „Nicht so, nicht
...so,“ entgegnete Karl, „ich weiß es von ihm,
...daß das nicht der Fall ist.“ Er verschwieg
...ihr aber, daß Eduard sie liebe, und daß er,
...diese Liebe zu besiegen, gestrebt sei.
...Einige Wochen später wurden Halberg
...und seine Braut getraut. An demselben
...Tage reisten beide nach dem Dorfe ab, in
...dem die junge Frau das Licht der Welt er-
...blickt hatte. Hier wollte eine Gesellschaft
...Sommerwohnungen für Harzbesucher her-
...stellen, und Karl war von seinem Meister
...ersehen worden, dort in derselben Weise,
...wie Eduard im Osten, zu schaffen.
...„Hoho!“ rief Minna, als sie ihren Mann
...in das Häuschen einführte; „wie das ent-
...setzlich duftet! Das benimmt die Lust; aber
...wir wollen den Moder schon beseitigen.
...Wenn Du nach Hause kommst, soll alles
...geihan sein.“
...Wald sah man sie im Innern schaffen
...und ein Scheuerfest bei offenen Fenstern
...halten.
...Die Nachbarn kamen herzu und begrüßten
...die junge Frau „Meisterin.“
...„Ihr erhebt mich,“ entgegnete sie, ohne
...sich in ihrer Arbeit unterbrechen zu lassen.
...„Was jedoch nicht ist, kann noch werden.“
...Am Abende kam ihr Gatte heim. „Jetzt
...kannst Du unsere Habe, mein Mitgift,
...wirklich ins Auge fassen. Es ist nicht viel;
...aber wir werden es mehr.“ Dann zeigte
...sie ihm alle Erinnerungsstücke, ohne das
...Abendbrot zu vergessen.
...„Wie ist es aber möglich, daß Du das
...alles in so wenigen Stunden hast schaffen
...können?“ fragte Karl.
...„Ich habe mich dabei der guten Kobolde
...Korot,“ antwortete sie. „Es kamen die
...Nachbarn, um mir zur Hochzeit zu gratu-
...liren. Sie nannten mich Meisterin, und
...da machte ich meinem Titel Ehre, indem

...ich sie zur Hilfe verwendete. Sie haben
...zugegriffen, als ob sie bezahlt würden, und
...meine Speisekammern gefüllt, daß wir auf
...Wochen genug haben. Dafür werden wir
...am nächsten Sonntage unseren Umgang
...halten.“
...„Wie Du willst,“ sagte Karl und schloß
...sein Weib an die Brust.
...Als Karl im Winter nach Berlin reiste,
...blieb Minna im Heimathsdörfchen zurück.
...„Wenn Du Eduard siehst, so sage ihm,“
...waren ihre Abschiedsworte gewesen, „daß er
...sich auch verheirathen und seinen Groll gegen
...mich aufgeben soll.“
...„Ich werde es bestellen,“ entgegnete Karl
...und hielt sein Wort, sobald er den Freund
...wieder sah. Eduard lächelte trüb.
...„Du hast ihr also nicht gesagt, weshalb
...ich stehen mußte und sie glaubt, daß ich
...auf sie eifersüchtig bin,“ lautete seine Rede.
...„Sie würde mir nicht geglaubt haben,“
...antwortete Karl.
...„Wie steht es aber mit Dir? Wirfst
...Du nicht auch bald heirathen?“
...„Vielleicht — vielleicht auch nicht.“
...Dann fragte er, ob Halberg am Harz sein
...stetes Heim aufschlagen werde.
...„Wenigstens, bis ich Meister geworden
...bin.“
...„Meister?“
...„Minna meint, daß ich das Zeug dazu
...hätte.“
...Eduard setzte das Gespräch nicht weiter
...fort.
...Evidem sind drei Jahre vergangen.
...Meister Karl Halberg hat sich in Berlin
...niedergelassen. Ihm und seiner Familie
...gegenüber hat sich ein anderer Maurer
...meister eingemietet: Eduard Klangbeil.
...Als sich der und Minna wieder sahen, streckte
...sie ihm die Hand entgegen und sagte:
...„Keinen Groll hinfort!“
...„Ich habe Ihnen niemals gegrollt!“
...antwortete er. „Wie wäre das auch mög-
...lich gewesen. Karl ist glücklich, daß er ein
...solches Weib gefunden hat.“
...„Sie werden ein noch besseres finden,“
...versetzte sie. „Lassen Sie mich Ihnen suchen
...helfen.“
...„Wen Sie mir bringen, will ich will-
...kommen heißen,“ meinte er und drückte ihr
...die Hand. Sie erröthete.
...Wieder ist ein Jahr vergangen und auch
...Meister Klangbeil ist verheirathet. Wenn
...ihn jemand fragt, ob er sich glücklich fühle,
...äußert er:
...„Gewiß, habe ich doch meine Frau aus
...den Händen der Bergmannstöchter.“

Der Monat Mai.

Der Wonnemonat, auch Rosenmonat ge-
...nannt, ist in der deutschen Dichtung reich
...bedacht. Er ist also 5. Monat im Jahr
...der 2. Frühlingsmonat, der Pfingstenmonat;
...der Mai macht Alles neu: Pflanzen- und
...Thierleben geht der höchsten Entfaltung ent-
...gegen, der Tag der Sommer Sonnenwende
...naht, die alten Frühlingsfeste fielen in den
...Anfang des Mai. Der 1. Mai, den sich
...die Arbeiter zum Weltfeiertag auswählten,
...war der Festtag der Heren, der Tag der

...darauffolgenden Walpurgisnacht. Freilich
...hat der Mai auch die Gefahren der Mai-
...fröste, und das Uebelste an der Herrschaft
...der drei gestrigen Herren ist jedenfalls,
...daß ihnen die Wetterkunde eine Art histo-
...rischer Berechtigung zugestehet, denn die Mai-
...fröste sind, wenn sie eintreten, hart und
...streng und schädigen das Wachstum em-
...pfindlich.
...Maja war in der griechischen Mythologie
...die älteste der Töchter des Atlas und der
...Pleione, die Geliebte des Zeus, der sie
...mit ihren Schwestern an den Himmel, in das
...Sternbild der Plejaden versetzte; in der
...römischen Götterlehre war Maja oder Maje-
...stas, die Göttin der Fruchtbarkeit, welche
...Gedeihen und Wachstum gab, die Dona
...Dea, Fauna oder Ops, welcher am 1.
...Mai ein Schwein geopfert wurde.
...Der Maikäfer, der auch an manchen
...Orten Marienkäfer genannt wird, auch
...Sonnenkäfer wird in Bezug auch mit
...der Mythe gebracht, obwohl oft in unklarer
...Weise. Man singt:
...Maikäfer flieg!
...Dein Vater ist im Krlege;
...Deine Mutter ist im Pommerland;
...Pommerland ist abgebrannt;
...Maikäfer, flieg!“
...Läßt sich für diesen Vers wohl eine Er-
...klärung finden! Wie nach dem noch heut-
...zutage geltenden Mythos der Storch als
...Seelenbringer angesehen wird, so bei
...unseren Vorfahren auch der Käfer, besonders
...der Marienkäfer. Dieser war vor der
...Einführung des Christenthums in Deutsch-
...land der Frauwa heilig, der Göttin der
...höheren Lust, und wurde, da Frauwa und
...Frigga vielfach identisch sind, Friggahönn
...Friggahönn genannt. Nach der Einführung
...des Christenthums kam er in den Dienst
...der Jungfrau Maria und erhielt hiervon
...seine zahlreichen Namen. So heißt er um
...Halberstadt Marienhönn (Marienhönn) oder
...Muttergotteslämmchen, in Leipzig Gottes-
...lämmchen, in Dresden Herrgottschäpfchen, in
...Westfalen Herrgottshönnchen oder Sonnen-
...käfen (Sonnenkäfer), in Schwaben
...Frauentüfel, in Hessen Herrgottschäpflein.
...Der Käfer wohnte nach der heidnischen
...Anschauung bei der Göttin Frigga, welche
...wiederum mit Frau Holle, der Hüterin der
...Künderseelen, identifiziert wird, und bringt
...von dort, aus den Wolkenseen, die Künder.
...So rufen in Franken die Künder dem
...Marienkäfer, indem sie ihn auf dem Zeige-
...finger aufwärts bis zur Spitze laufen
...lassen — zu:
...„Herrgottsvogel, flieg' auf,
...flieg' mir in den Himmel 'nauf,
...Bring' a goldis Schäffella runter
...Und a Wickellinbla drunter.“
...Maienlust und Maienfreude herrschen:
...Der Mai ist gekommen — die Bäume
...schlagen aus — da bleibe, wer Lust hat —
...mit Sorgen zu Haus! — Nun giebt es
...Maiblumen, den Springaus, Conoallaria
...majalis, neben der Marschall-Niel-Mose, die
...Lieblingsblume der Kaiserin, in Süddeutsch-
...land verfleht man unter den Maiblumen
...die gelbe Blüthe des Leonodon taraxacum
...Köwenzahn). Als Pfingstpalme gilt das

Birkenlaub, als Pfingstrose die Päonia, auch die Primel ist im Gebirge eine Pfingstblume. Alle diese Frühlingsgaben, die Maikräuter, sind würzig und scharf, so der Waldmeister, Apocynum odoratum, die Essenz des Maikrautes, der aus Mosel- oder Rheinwein hergestellt wird. Der Maipilz oder Maifchwamm ist der Musseron (Agaricus), Maikräuter sind auch die Melisse, die Pfefferminze, die schwarze Johannisbeere. Auch dem Raupwurm oder Deltäfer dächte man früher Heilkräfte an, und im Maizauber spielte er eine Rolle. Als Maifisch galt die Ase.

Mit den mythischen Maikräften stehen allerlei Zaubervorschläge für Maituren und Prophezeiungen in Verbindung:

Kühler nasser Mai
Giebt guten Wein und viel Heu —
Mamertus, Pankratius, Servatius
Bringen Kälte und Verdruss.
Mairegen auf die Saaten,
Dann regnet's Dukaten.

Siehst du im Mai die Kräh' nicht mehr,
Kommt reiche Ernte hinterher.

Ferner heißt es in den Bauernregeln:

Maientau macht grüne Au;
Maientaufröste, unnütze Gäste.

Kein Reif nach Servaz,
Kein Schnee nach Bonifaz.

Danket St. Urban dem Herrn,
Er bringt dem Getreide den Kern.

Pantraz und Urbanitag ohne Regen
Versprechen reichen Weinregen.

Endlich beachte man für Feld und Garten; Soweit die Frühlingsbestellung noch nicht beendet, ist das Versäumte eiligst nachzuholen. Sommerraps und Rüben wird gesät. — Gesteckt werden Bohnen, Gurken, Kürbis, Mais. Man säe Blätter- oder Grünkohl. Die im vorigen Monate gemachten Pflanzungen sind zu säen. Der Sparckelstich beginnt. Die unnötigen Triebe von den Obstbäumen breche man ab, entferne das Ungeziefer und lüfte bei den jungen Bäumchen die Bänder. Beim Zwergobst beginnt der sog. Sommerschnitt, beim Pfirsichspalter sorge man für sachgemäßes Ausbrechen. — Für die Jagd: Gestattet ist die Balzjagd auf Auer-, Birk- und Fasanenhahn, auch der Nechbock darf geschossen werden, jedoch ist derselbe noch nicht gut im Wildpret.

Gegenüber solchen praktischen Winken aber singt der Dichter:

Was hat in schönen Maientagen
Nicht alles sich das Herz zu sagen,
Wie rührt sich in der jungen Brust
Der Liebe Traum, der Jugend Lust!

Gemeinnütziges.

Gegen Hühneraugen. Eines der sichersten Mittel soll folgendes sein. Man weicht etwas weiches Weißbrod in recht starken Essig, bis es hinlänglich durchzogen ist und bindet davon des Nachts vor dem Nieder-

legen etwas als Ueberschlag auf den Leichdorn. Am andern Morgen wird der Schmerz vorüber sein und man wird in den meisten Fällen das Hühnerauge herausziehen können; wo nicht, muß das Verfahren wiederholt werden.

Warnung vor der Anwendung des Petroleums in der Gärtnerei. Das Erdöl wird nicht selten als probates Mittel zur Vertilgung aller Insekten, besonders auch der Blattläuse, empfohlen. Verschiedene Versuche damit haben aber eines anderen belehrt. Jeder Tropfen Erdöl, der auf einen Stamm oder Ast eines Baumes fällt, wird von der Klau aufgesogen, wie Tinte von Filzspapier. Wenn man daher diese Theile mit Erdöl bestreicht, so durchdringt es alle Gefäße, verhindert das Aufsteigen des Saftes und bewirkt häufiges Abwerfen der Blüthen und Früchte. Krautartige Triebe, damit bestrichen, sterben fast augenblicklich an den Spitzen ab und häufig tritt der Saft aus ihnen ganz zurück. Zwei Johannisbeersträucher mit einer Gießkanne Wasser übergossen, in welches der vierte Theil von einem Schoppen Erdöl geschüttet ward, ließen sämtliche Früchte fallen und viele Blätter daran verdorren ganz oder theilweise. Am stärksten zeigten sich die schädlichen Wirkungen an Pflaumen- und Apfelbäumen. Härter scheinen die Kirschen und Birnen zu sein; aber selbst ein krautartiger Trieb des schwarzen Hollunders, ob nur am Wulstringe mit Petroleum bestrichen, verdornte nach und nach.

Deutsche Sprüche.

Wer eine Zeit lang Skandal erregt,
Glaube nicht, daß er die Zeit bewegt.

Sieh' immer auf der linken Seit',
Dort schlägt das Herz, auch das der Zeit.

Kein Glück ohne Reid,
Kein Sieg ohne Streit.

Epigramme

von Hoffmann von Fallersleben.

Die für die Freiheit haben gestritten,
Für Recht und Wahrheit haben gekümpft,
Die haben gewöhnlich im Vaterland
Ihr Denkmal an der Kerkerwand.

Was Dir nicht selber klar und wahr,
Das biet' auch keinem andern dar.

Die schönste Dichtung ist auf Erden,
Zu lieben und geliebt zu werden.

Humoristisches.

Alles ausgegangen. Knoblich: „Ist Herr Pumphuber zu Hause?“ Magd: „Ist soeben ausgegangen!“ Knoblich: „Aber die Frau ist da?“ Magd: „Nein, die ist schon früher ausgegangen.“ Knoblich: „Ist vielleicht der

Sohn zu sprechen?“ Magd: „D nein, ist auch ausgegangen.“ Knoblich: „brauche eben mein Geld.“ Magd: „D, ist bei uns schon längst ausgegangen.“ Knoblich: „Nun, dann sagen Sie, mit jetzt die Gehulb auch ausgegangen.“

Nach einem halben Jahr. Ein junger Mann erzählt begeistert von seiner Verlobeten: „Und Sie sollten nur die lieblichen Händchen der jungen Dame sehen! Ein halbes Jahr später erkundigte ich nach dem Ergehen besagter jungen Dame.“ „D,“ ruft der feurige Anbeter von ehemals, „schweigen Sie von ihr. Ich bin die Klauen einer Kette entschlopf!“

Als ein Leipziger Rathsherr und Geistlicher an dem Hochgericht, an welchem zwei abgehandelte Diebe hingen, vorüberging, starrten an demselben einige Raben und kreischten umher. Da sagte der Rathsherr, so ein schallhafter Mann war: „Schauet doch, hochwürdiger Herr, kaum ich diese Raben Euch herankommen, so krächzen sie und begrüßen Euch als einen Freund und Bekannten. Das bedeutet was!“ „Freilich,“ antwortete der Geistliche, „habe die beiden Diebe, so dort am Galgen hängen, zum Tode geleitet; jetzt sehen die Raben uns kommen und denken, ich bringe ihnen wieder einen.“ Da lachte der Rathsherr und sagte: „Hochwürdiger Herr, Sie sind ein loser Vogel.“

Räthsel-Aufgaben.

Von Louis Schwarz.

1.

Mit Artikel „der“ — frent sich im Verke,
Der Geschäftsmann sehr, meistens pekuni,
Mit Artikel „die“ — Botchaft deutet si,
Doch der Glaube fehlt, kommt sie allzufri.

2.

Wenn sich Braut und der Bräut'gam
Klinge reichen,
Dann gelten auch leise zwei flücht'
Zeichen;
Die beiden andern zu finden, hält gar nie
schwer,
Entrinnen sie ganz einfach aus dem Wort
— „woher.“
Das Ganze ist verschleiert, verhüllt bei
Beginn,
Es bringe bis zum Schlusse Dir fröhlich
Sinn!

Räthsel-Aufgaben aus voriger Nr.

Des Citaten-Räthfels:
Im Wein ist Wahrheit nur allein.

Des Räthfels:
Vergeben.

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.

Verantwortl. Redakteur: G. J. Ober, Zwickau.
Verlag: H. Seiberlich, Zwickau, Marienstraße 24.
Druck von G. C. Eichhorn, Zwickau.